Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 20 (1933)
Heft: 9

Artikel: Ein Brahms-Denkmal in Thun
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-86419

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Listra» und Plakat. Der «Bund Bernischer Gebrauchsgraphiker» hat sich darüber beschwert, dass der Auftrag zum öffentlichen Plakat einem Zürcher zugefallen ist. Dazu ist zu sagen, dass besagter Zürcher ein Berner ist aus Unterseen bei Interlaken und dass das Plakat selbst in Bern bei Kümmerly & Frey gedruckt wurde. Da sehr wenig Zeit und Geld zur Verfügung standen, konnte kein Wettbewerb ausgeschrieben werden.

Die Kirchenfeldbrücke in Bern feiert im September d. J. ihr fünfzigjähriges Jubiläum. Zur Zeit ihrer Entstehung war das Kirchenfeld noch völlig unbebaut. Trotz jahrelangen Verhandlungen konnten sich die Berner seinerzeit nicht zum Bau entschliessen. Eine englische Gesellschaft erbot sich im Herbst 1879, die Kirchen- und Lindenfelder im Halte von 80 ha um eine Summe von 425 000 Fr. zu erwerben. Sie liess dann die Brücke für 1 250 000 Fr. erbauen, die nach ihrer Vollendung in den Besitz des Staates Bern überging. Eröffnet wurde die Brücke am 24. September 1883, 1913/14 ist sie bedeutend verstärkt worden. Im März 1914 wurde die Brücke neu gestrichen. Heute, rund 20 Jahre später, hat man diese schwierige Arbeit wiederum in Angriff genommen. Kosten: 60—70 000 Fr. Die abgewickelte Anstrichfläche misst etwa 10—12 000 m². *ek.*

Berner Kunstchronik

Die August-Septemberschau in der Kunsthalle brachte Werke von Basler Künstlerinnen. Hervorzuheben sind *Louise Weitnauer*, die teils mehr malerische, teils mehr zeichnerische, naturnahe Bilder zeigte, ferner *Selma Siebenmann* mit lebendigen Landschaften. *Maria la Roche* mit an Hans Thoma anklingenden getönten Federzeichnungen, *Martha Pfannenschmid* mit stilistisch zwischen van Gogh und Utrillo sich bewegenden, aber doch recht selbständigen Werken, *Gertrud Schwabe*, *Emma Mertz*, *Maria Lotz* und *Margrit Eppens* mit guten Landschaften, Stilleben und Bildnissen. *Ida Buchner-Schulz* und *Esther Mengold* mit der Tradition verpflichteten, qualitativ hochstehenden Arbeiten. Zwei Graphikerinnen, *Carmen Buri* und *Henriette Grimm*, ergänzten die an Ueberraschungen nicht gerade reiche aber handwerklich und geschmacklich gleichmässig befriedigende Schau mit trefflichen Schwarzweissblättern. Ein paar Plastiken und etwas Kunstgewerbe (die schönen Decken von *Anna Filliger* seien erwähnt) schlossen sich an. — Die Ausstellung des graphischen Werks von *Charles Welti* (1868—1931) liess die meisterlichen Blätter dieses ausgezeichneten, starken Graphikers noch einmal zu voller Wirkung kommen. — Das Basler Kunstgewerbe kam gleichzeitig im Lyceum Bern etwas stärker zum Wort. Stoffe von *Marguerite von Brunn*, Entwürfe für Bühnenbilder und Wandmalereien von *Louise Weitnauer* seien wegen ihrer hohen Qualität genannt. *M. I.*

Zum Andenken an Giovanni Giacometti

Im Zürcher Kunsthaus sah man kürzlich unter älteren Zeichnungen von Cuno Amiet ein Blatt aus der Zeit um 1910: «Giovanni und Alberto Giacometti». Eine Augenblicks-Beobachtung, die mit unmittelbarer Frische den Graubündner Maler darstellt, wie er mit dem Knaben eine Mappe von Zeichnungen durchblättert. Giovanni Giacometti, 1868 geboren, war ein Altersgenosse Amiets; am 25. Juni ist er in Valmont bei Glion am Genfersee gestorben. In den schweizerischen Städten sah man den Maler immer nur für kurze Zeit, wenn er eine Ausstellung einrichtete, an einer Jury teilnahm oder im Kreise der Eidg. Kunstkommission arbeitete. Er gehörte ganz den heimatlichen Bezirken an: Im Sommer arbeitete er auf der freien Höhe von Maloja, im Winter in Stampa, seinem Geburtsort. Das Hochland, für Segantini eine Eroberung, war für seinen Nachfolger die natürliche Heimat. Um die Jahrhundertwende war Giovanni Giacometti Malerei von der gültigsten Aktualität, später bewahrte sie sich, immer wieder überraschend, die saftvolle, leuchtende Farbe, die Höhenatmosphäre, den poetischen Zug lichter Naturlyrismen.

In Chur hat Giovanni Giacometti zwei grosse Aufgaben für Wandmalerei erhalten: Im Nationalparkmuseum bei der Villa Planta malte er ein grosses Triptychon mit alpiner Szenerie. Auch im Panoramatischen wahrte sich der Künstler den eigenwertigen Ausdruck. Gegen die Absicht, sein Wandbild zum Hintergrund einer Gruppe ausgestopfter Tiere zu machen, wehrte er sich mit Energie — und Erfolg. Für die Abdankungshalle des einsam im Plessurtal gelegenen Churer Krematoriums schuf er ein grosses Fresko. — Giovanni Giacometti hat seit vierzig Jahren als Maler in Graubünden gelebt; sein Lebenswerk ist völlig umfangen von der heimatlichen Natur.

E. Br.

Ein Brahms-Denkmal in Thun

Infolge einer Strassenkorrektion musste letztes Jahr eine Reihe alter Gebäude in Thun abgebrochen werden, darunter auch das Haus, in dem der Komponist *Johannes Brahms*, dessen 100. Geburtstag am 7. Mai gefeiert wurde, die Sommermonate 1886—1888 in intensiver Tätigkeit verlebte. Aus dieser Situation heraus entstand in Thun ein

«Komitee für ein Brahms-Denkmal», das beabsichtigt, zum Andenken des Meisters den Garten des einstigen Brahms-Hauses zu einer Gedenkstätte auszugestalten, die das Hauptstück einer von der Stadt zu errichtenden Quaianlage bilden soll. Bildhauer *Hermann Hubacher*, Zürich, hat mit Architekt *Wipf*, Thun, ein Modell geschaffen: ein einfacher steinerner Unterbau den bestehenden schönen Bäumen angepasst, links ein unaufdringlicher Brunnen, rechts eine lebensgrosse weibliche Gestalt in Bronze, in die Ferne lauschend. Die Stadt hat die Ausführung der ganzen Anlage, die ein Denkmal von mehr als nur lokaler Bedeutung bilden wird, auf ihre Kosten übernommen mit der Bedingung, dass das Brahms-Komitee für die Finanzierung und Aufstellung der Plastik bis Ende des Jahres sorgen soll. Das Komitee wendet sich nunmehr mit der Bitte um Beiträge an alle Freunde der Musik und erbittet die Ueberweisung von Geldbeträgen auf das Postscheckkonto III 9420 oder an die Spar- und Leihkasse Thun, jeweils auf Konto «Brahms-Denkmal». Für das Komitee zeichnet der Arbeitsausschuss: Dr. *Wilhelm Jost*, Dr. *A. von Morlot*, *W. Stämpfli*, Dr. *K. Zollinger*. Den Aufruf (den wir hier gekürzt wiedergaben, «unterstützen mit freudiger Empfehlung»:

Dr. *Volkmar Andreae*, Zürich; Dr. *Fritz Brun*, Bern; *Gian Bundi*, Bern; *Adolf Hug*, Zürich; *Fritz Indermühle*, Bern; *Otto Kreis*, Bern; *Hans Lavater*, Zürich; *Hans Münch*, Basel; *Friedrich Niggli*, Zürich; *August Oetiker*, Thun, Dr. *Werner Reinhart*, Winterthur; Dr. *Othmar Schoeck*, Zürich; *Charles Troyon*, Lausanne; Dr. *Felix Weingartner*, Basel; Dr. *Max Widmann*, Burgdorf.

Zürcher Kunstchronik

Im Kunsthaus in den beiden Hauptsälen zeigte *Cuno Amiet* Bilder aus dem vergangenen und dem laufenden Jahre. Im Vergleich zu der geradezu zyklischen Thunersee-Lyrik, die vor zwei Jahren das Feld beherrschte, trat diesmal das Figürliche kräftiger hervor. Der Maler weiss das Bild der Gattin und der Freunde und Besuche im Garten erstaunlich zu variieren. Aber es drängt ihn offensichtlich nach motivischer Abwechslung. Diesmal fesselte ihn eine Japanerin, die den Prunk ihrer Kimonos ausbreitet und im Garten die leuchtenden und die kühlen Gewandfarben spielen lässt. Die Landschaften wirken keineswegs einheitlich. Wo der Maler am unbefangensten gestaltet — etwa bei dem Mohnblumenstrauss — da wirkt er heute am stärksten. — Eine retrospektive Auswahl von Zeichnungen und farbigen Blättern breitete sich in vier weiteren Räumen aus.

Der Zürcher Maler *Karl Itschner* (Erlenbach) zeigte nach langer Pause zur Zeit, da er, wie Amiet, 65 Jahre alt wurde, eine grössere Reihe von Gemälden. Man sah die Spiele und Tänze einer gesitteten und wohlbehüteten weiblichen Jugend, die sich in gepflegten Gärten ergeht und Kränze windet. Bei den Dorfkindern gelingen dem Maler hie und da volkstümliche Wirkungen. So bei dem kecken Motiv der «Trülle», jener geradezu folkloristischen Drehschaukel, und bei dem Herbstbild «Fallende Aepfel», das als vortrefflicher Wolfsberg-Druck reproduziert wurde. Etwas Neues und Ueberraschendes sind bei Itschner die Alpenlandschaften. Farbig wirken sie nicht ursprünglich, aber das Zeichnerische ist sehr lebendig. Meist dominiert ein einzelner Baum, der als Sinnbild naturhafter Einsamkeit, pathetischer Wucht, romantischer Märchenhaftigkeit geschildert wird. Aus diesen Bildern spricht eine Sehnsucht, die ihren angemesseneren Ausdruck in der Graphik oder Illustration finden würde.

Auch *Eugen Zeller* (Feldmeilen), der eine grosse Zahl von Bildern ausstellte, ist vor allem Zeichner; seine Farbe wirkt allzu glatt und neutral. Stärkere malerische Akzente findet man bei *Alexander Müllegg* (Bern) und *Henry Wabel* (Zürich); von den übrigen Ausstellern sei als ehrlich Suchender *Robert Amrein* (Uetikon) genannt. — Im Empfangsraum wurde man an das Schaffen *Jakob Meiers* (1859—1932) erinnert, der zuletzt hauptsächlich als Restaurator tätig war. In seiner Münchner Akademiezeit — an der Seite Albert Weltis — schuf er ausgezeichnete realistische Bildnisse.

Während der «Grafa», die als graphische Fachausstellung die Aufmerksamkeit besonders auf die Werbegraphik lenkte, wurden am Utoquai an zwei langen Plakatwänden etwa 130 neuere Schweizer Plakate der verschiedensten Künstler und Druckfirmen ausgestellt. Das Publikum konnte auf Stimmzetteln drei Arbeiten als die besten bezeichnen. Es war ein anerkennenswerter Appell, die künstlerischen Plakate, die oft hervorragende Leistungen darstellen, nicht einfach als etwas Selbstverständliches hinzunehmen, sondern sie zu studieren und zu werten. — Der Zürcher Maler *Scherer* zeigte im Naefenhaus 60 Arbeiten aus anderthalb Jahrzehnten, meist schlagkräftige politische Plakate. Auch andere Künstler sollten einmal ihre Plakate in solchen Serien zeigen.

E. Br.

Plakatausstellungen

Ueber die Internationale Plakatausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich und die Internationale Ausstellung «Verkehrswerbung» im Gewerbemuseum Basel soll in der nächsten Nummer berichtet werden.

Grafa Zürich

Wenn diese graphische Fachausstellung auch nur die Hälfte dessen gehalten hätte, was eine ungeheure Reklame und der riesig aufgezogene Apparat an Honoratiorenkomitees erwarten liess — sogar ein Bundesrat